

Stormarnsche Zeitung

Intelligenz- u. Anzeigblatt

für den Kreis Stormarn.

Die „Stormarnsche Zeitung“
(Zeitungs-Preisliste No. 5818)
erscheint wöchentlich 3-mal, **Dienstags, Donnerstags und Sonnabends** mit den Gratisbeilagen „Illustrirtes Unterhaltungsblatt“ und „Landwirthschaftliches Zentral-Blatt“ und kostet bei der Expedition vierteljährlich 1 Mt. 50 Pf., bei den Kaiserlichen Postanstalten 1 Mt. 90 Pf. mit Bestellgeld.



Inserate
werden die 5-gespaltene Corpuszeile mit 15 Pf., lokale Geschäft- u. Anzeigen, Dienstgesuche u. s. w. mit 10 Pf. berechnet und bis Montag, Mittwoch und Freitag Morgen 10 Uhr erbeten. **Reklamen** per Zeile 30 Pf.
Inserate für alle auswärtigen Zeitungen werden von der Expedition prompt und zu Originalpreisen übermittelt.

Nr. 1916

Ahrensburg, Donnerstag, den 24. September 1891

14. Jahrgang.

Abonnements-Einladung.

Bestellungen auf das mit dem 1. Oktober beginnende 4. Vierteljahr bitten wir bei der Post baldigst anzugeben, damit in der Zusendung keine Unterbrechung eintritt, für später erfolgende Nachlieferungen berechnet die Post eine Gebühr von 10 \mathcal{D} . Die „Stormarnsche Zeitung“ erscheint wie bisher dreimal wöchentlich mit den bekannten beiden Gratisbeilagen „Illustrirtes Unterhaltungsblatt“ und „Landwirthschaftliches Zentralblatt“, beide von gebiegem Inhalt und guter Ausstattung. Der vierteljährliche Abonnementspreis auf die „Stormarnsche Zeitung“ beträgt 1 Mt. 65 \mathcal{D} , mit Bestellgeld 1 Mt. 90 \mathcal{D} , für den Ortsbestellbezirk der Expedition oder für Abholer 1 Mt. 50 \mathcal{D} .

Die Expedition.

Zum 100jährigen Geburtstage Theodor Körners.

(Ein Gedenkblatt zum 23. September 1891).

Unter den Eindrücken der gewaltigen Ereignisse von 1870/71 sind in unserem Volke die Erinnerungen an 1813, an das schwere Jahr der Freiheitskämpfe unserer Väter gegen die Zwingherrschaft des ersten Napoleon, mehr und mehr verblaßt, die lebendige Gegenwart mit ihren herrlichen Errungenschaften für das neugeinte Deutschland hat naturgemäß das Gedenken an die nationale Erhebung von 1813 allmählich den Hintergrund treten lassen. Und dennoch bilden gerade die Freiheitskriege eine in ihrer Art fast unvergleichlich große und glänzende Epoche in der Geschichte des deutschen Volkes, eine Epoche, in welcher sich patriotische Opferwilligkeit und wahrhaft antiker Heldennuth vereinigen, um das Vater-

land aus jahrelanger drückender Knechtschaft zu erretten. Unvergänglich leben darum in den deutschen Heldensbüchern die Namen derer fort, welche die hervorragendsten Träger jener für unsere Nation so bedeutungsvollen Zeit sind und unter ihnen erglänzt mit an erster Stelle derjenige Theodor Körners, dessen hundertjähriger Geburtstag an diesem Mittwoch in ganz Deutschland in pietätvoller Weise begangen wird.

Und dies mit Recht, denn der Heldenzügel, der nun schon längst unter den Zeichen von Wölbelsin den letzten Schlaf schlummert, gehört mit zu den leuchtendsten Gestalten der deutschen Freiheitskriege. Theodor Körner war es vornehmlich, der durch seine flammenden Schlacht- und Freiheitsgedichte das deutsche Volk zu patriotischer Begeisterung und todesmüthiger Entschlossenheit im Kampfe gegen den kossischen Bedrücker aufrief, und daß der Sänger dieser vaterländischen Lieder zugleich selbst in das Feld zog und hier Thaten größter persönlicher Tapferkeit verrichtete, konnte die Wirkung seiner Gedichte nur erhöhen. Wohl hat es zu allen Zeiten Sänger gegeben, welche durch ihre patriotischen Dichtungen ihr Volk zu den kriegsrischsten Thaten zu entflammen wußten, von Tyrtäus, dem lahmen Schlachtenführer der Spartaner, bis zu Rouget de l'Isle, dem Dichter der Marseillaise, des zündenden französischen Revolutionsliedes, aber kaum vermag noch ein anderes Volk einen nationalen Sänger aufzuweisen, der zugleich ein feuriger Kämpfer mit dem Schwerte war, wie wir Deutschen ihn in unserem Theodor Körner besitzen. Die lobende Begeisterung für die Befreiung des Vaterlandes, die aus den Schöpfungen des jugendlichen Dichters des „Briny“ sprach und Tausende und Abertausende seiner Landsleute unwiderstehlich mit forttrieb in den Verzweiflungskampf gegen

den fränkischen Eroberer, befhätigte der Heldensänger auch persönlich durch seine Theilnahme am Kampfe. Es sollte dem edlen Freiheitskämpfer leider nicht beschieden sein, die Vollendung des großen Werkes, für welches er durch sein Wort, wie auch durch sein Schwert mitstritt, die endliche Befreiung des deutschen Vaterlandes, zu erleben. Schon beim Ueberfall von Rügen am 7. Juni 1813 schwer verwundet, fiel Theodor Körner als Adjutant des Majors v. Rügow im Gefecht von Gadebusch, am 17. August 1813, während er in allzuühiger Verfolgung des Feindes begriffen war; eine feindliche Kugel setzte der noch so viel versprechenden Laufbahn des erst 22jährigen todesmüthigen Jünglings ein jähes Ziel.

Die Erinnerung nun an diese herrliche Gestalt aus der Zeit unserer Befreiungskriege ist es, welche soben wieder anlässlich des 23. September dieses Jahres lebendig wird, denn am genannten Tage vollenden sich 100 Jahre, daß Theodor Körner seinem Volke geboren wurde. Nur ein verhältnismäßig kurzer Zeitraum ist dem Erdennwallen des begnadeten Sängers und Kämpfers vergönnt gewesen, aber er hat genügt, um sein Bild im Herzen des deutschen Volkes für immer unsterblich zu machen. Wenn Theodor Körner als dramatischer Dichter sich mit unseren Geistesheroen, einem Schiller und einem Göthe, durchaus nicht messen kann, und demnach als solcher auch keinen besonders hervorragenden Platz in unserer Literatur beanspruchen darf, so glänzt er dafür an anderer Stelle auf ewig unter den großen Männern einer großen Zeit, denn er bleibt der gluth- und schwungvollste Dichter der Freiheitskämpfe und mit seinem Herzblut hat er befeigelt, was er in seinen Liedern gewollt und befangen. An dieses sein Wirken und Streben, durch welches Theodor Körner

einst in schweren Tagen seinem Volke vorangeleuchtet, soll uns die Feier des hundertjährigen Geburtstages des Dichters und Helben erneut gemahnen, sie soll durch die Erinnerungen jene Helbengefakt aus der Väter Zeit in uns, den Enkeln, den Geist echter Vaterlandsliebe wach und lebendig erhalten, damit wir Alle zum Kampfe für das Vaterland bereit sind, falls aufs Neue durch die deutschen Gaue klingen sollte, was einst Theodor Körner begeisterungsvoll und begeistert sang: „Früh auf, mein Volk, die Flammerzeichen rauchen!“

Schleswig-Holstein.

* **Ahrensburg**, 23. September. Durch die Zeitungen ging kürzlich ein Bericht über eine angeblich von der königlichen Regierung erlassene Polizeiverordnung, wonach das bisher vielfach übliche Ausschachten von Vieh durch die Besitzer und der Verkauf des Fleisches an Private erheblich beschränkt, soweit es das Fleisch von nicht nothgeschlachteten Thieren betrifft, überhaupt verboten worden sei. Bis her ist aber amtlich über die Existenz einer solchen Polizeiverordnung nichts bekannt, sie ist weder im Amtsblatt veröffentlicht worden, noch, wie wir hören, durch Mundschreiben zur Kenntniß der Behörden gebracht. Es dürfte sich also in Bezug auf den fraglichen Bericht um ein Mißverständnis oder um lokale Anordnungen eines bestimmten nicht näher bezeichneten Bezirks handeln, für die ganze Provinz ist eine solche Verfügung bisher nicht ergangen.

* Die f. z. wegen des hohen Wasserstandes aufgeschobene Schau der Wasserläufe im Amte Ahrensburg findet nunmehr am 24., 25. und 28. d. M. statt.

* Herr Graf v. Schimmelmann wird demnächst in der Reitbahn seines Pferdestalles eine größere Anzahl von Pferden, fast nur Hengste, wegen Raummangels öffentlich meistbietend versteigern lassen.

† **Trittau**, 22. September. In mehreren Gärten auf der Vorburg wurden in den letzten Nächten sämtliche Gurken entwendet. Im Interesse der allgemeinen Sicherheit wäre es wünschens-

Auf verwegener Bahn.

Kriminalnovelle von **Gustav Höcker**.
Nachdruck verboten.

(Fortsetzung).

Bald nachdem Volkmar von diesem Gange zurückgekehrt war, erschien Siglinde bei ihm. Seit er ihr jene Zeilen wegen der beiden postlagernden Briefe geschrieben, waren fast vierzehn Tage vergangen. Er erschrad über ihren Anblick.

„Was ist Ihnen, Fräulein Siglinde?“ fragte er betroffen. „Sie sehen bleich und angegriffen aus!“

„Ich war krank,“ gab sie zur Antwort, „der Arzt befürchtete ein Nervenfieber, aber Dank meiner kräftigen Natur ging diese Gefahr vorüber.“

„Ich beglückwünsche Sie von ganzem Herzen zu Ihrer Wiedergenesung,“ sagte Volkmar mit warmer Theilnahme. „Ein Wunder ist es nicht, daß so harte Lebensprüfungen, wie sie Schlag auf Schlag das Schicksal über Sie verhängt hat, endlich selbst die festeste Gesundheit erschütterten.“

„Als ich Ihre freundlichen Zeilen erhielt, war ich bereits bettlägerig,“ erzählte Siglinde. „Erst gestern war es mir gestattet, wieder auszugehen. Mein erster Gang war nach dem Postamte, wo ich die beiden Briefe an meine Schwester erhob.“

„Nun, und ist der Inhalt von Wichtigkeit?“ fragte der Advokat gespannt.

„Für die Sache meines Vaters wohl kaum, für mich persönlich aber um so mehr. Ich nahm an, daß die Ehe meiner Schwester kinderlos geblieben sei; aus diesen Briefen geht aber hervor, daß ein dreijähriges Töchterchen vorhanden ist, welches die Eltern mit nach Europa gebracht und, da es ihnen hier begreiflicher Weise im Wege gewesen wäre, in London bei einer Dame in Pension gegeben haben. Von dieser Dame, die sich Frau Webster nennt, sind die beiden Briefe. In dem ersten, der von dem gleichen Tage datirt, wo meine arme Schwester erkrankt, schreibt Frau Webster, daß das Kind in der vergangenen Nacht erkrankt sei, und daß der Arzt befürchte, es könne sich Diphtheritis einstellen. In dem zweiten Briefe, der am Tage darauf geschrieben wurde, theilt Frau Webster mit, es sei bei Jenny — so heißt das Kind — unerwartet eine wesentliche Besserung eingetreten, welche baldige Genesung hoffen lasse. Wenn sich das Befinden der Kleinen nicht verschlimmere, werde kein weiterer Brief folgen. Da seitdem mehrere Wochen vergangen sind und nur diese beiden Briefe da waren, so darf ich wohl um die Gesundheit meiner kleinen, mütterlosen Nichte wohl unbesorgt sein. Der Gatte meiner Schwester — nur mit Widerstreben nenne ich ihn so — scheint keine Kenntniß davon gehabt zu haben, daß Erika für unvorhergesehene Fälle Frau Webster vorsorglich eine

vorläufige Adresse zurückließ, sonst würde er doch schon längst selbst auf der Post nachgefragt haben.“

„Der Meinung bin ich ebenfalls,“ nickte Volkmar, „was mir aber am meisten auffällt, ist, daß Herr von Harnisch des Kindes mit keiner Silbe Erwähnung gethan hat. Unmöglich kann ihm doch während der langen Serreise und bei seinem vertrauten Verkehr mit Ihrer Frau Schwester entgangen sein, daß sie ein Töchterchen bei sich hatte.“

„Das war auch mir räthselhaft,“ entgegnete Siglinde, „und deshalb schickte ich gestern, nachdem ich von dem Inhalte der Briefe Kenntniß genommen, mein Mädchen sogleich nach seinem Hotel und ließ ihn um seinen baldigen Besuch bitten. Er kam noch an demselben Vormittage.“

„Sie sprachen ihn also bereits darüber?“ fragte der Rechtsgelehrte aufmerksam. „Nun, und wie erklärte er jenen seltsamen Widerspruch?“

„Allerdings habe er um das Kind gewußt, gestand er mir. Er sei im Ungewissen gewesen, ob das Kind sich auch mit auf dem „Morning-star“ befunden, habe dies aber als selbstverständlich angenommen, und da er es mit der Mutter ertrunken glaubte, habe er dasselbe lieber gar nicht erwähnt, um meinen Schmerz nicht zu vermehren.“

„Auch nach meinem Gefühl war dies das einzig Richtige, was er unter den obwaltenden Verhältnissen thun konnte,“ sagte Volkmar mit zustimmendem Kopfnicken.

„Es ist mein fester Entschluß,“ fuhr Siglinde fort, „das Töchterchen meiner Schwester als das theuerste Andenken an die arme Unglückliche zu mir zu nehmen. In längstens acht Tagen hoffe ich wieder so weit gekräftigt zu sein, um die Reise nach London wagen zu können und das kleine unschuldige Wesen abzuholen.“

„Weiß Herr von Harnisch um Ihre Absicht?“ fragte Volkmar.

„Ich habe ihm kein Hehl daraus gemacht,“ antwortete Siglinde; „sollte es zwischen ihm und mir zum Gheschluß kommen, sagte ich ihm, so werde er sich neben der Million meiner Tante auch die ihm vielleicht weniger angenehme Mitgift eines fremden Kindes gefallen lassen müssen.“

„Und wie nahm er diese Eröffnung auf?“

„Er erklärte sich mit Freunden bereit, Jenny an Kindesstatt zu adoptiren.“

Etwa acht Tage nach diesem Besuche Siglindes hatte diese sich von Volkmar verabschiedet und die Reise nach London angetreten, um ihre kleine Nichte abzuholen. Herr von Harnisch war wiederholt dageswesen, ohne den viel beschäftigten Advokaten zu Hause zu treffen, doch stellte sich, als dieser ihn deshalb endlich in seinem Hotel aufsuchte, heraus, daß er nichts besonderes auf dem Herzen hatte, sondern nur ungeduldig war, zu erfahren, ob Volkmar auf Grund des ihm an die Hand gegebenen Materials schon Resultate erzielt habe. Der Rechtsgelehrte, welcher, wie wir wissen,

Kreisarchiv Stormarn V 6

Grauskala #13

C O M

B.I.G.

A 1 2 3 4 5 6 M 8 9 10 11 12 13 14 15 B 17 18 19

22

wert, daß der Thäter ermittelt und zur Rechenschaft gezogen werden könnte.

In unserem Orte herrscht unter den Schweinen wieder eine Seuche, jedoch glücklicherweise verläuft dieselbe nicht so bösartig, wie im vorigen Jahre. Obgleich fast jeden Tag Fälle von erkrankten Thieren bei der Gilde angemeldet werden, ist doch, soweit uns bekannt, bisher nur ein Fall mit tödlichem Ausgang zu verzeichnen gewesen.

Schon seit 3 Wochen ist die Kartoffelernte in vollem Gange und wird die Beendigung derselben noch einige Zeit in Anspruch nehmen. Die Erträge der gelben Eierkartoffel sind je nach Beschaffenheit des Bodens sehr verschieden und schwankt die von der Fäule vernichtete Menge der Knollen zwischen 10-80 Prozent. Die anderen Sorten liefern gute, ja theils sehr gute Erträge. Sehr beliebt wird auch hier Magnum bonum, die besonders guten Ertrag lieferte, nur vereinzelt der Fäule verfallene Knollen wurden von dieser Sorte gefunden. Alle Sorten Futterkartoffeln fallen gut aus.

Alt-Nahlstedt, 22. September. Der gestrige Schweinemarkt war mit wenigstens 400 Ferkeln besetzt, wovon allerdings nur wenige für 6-9 Mk. verkauft wurden. Rüge waren gegen 30 angetrieben, fahnen aber noch schlechteren Absatz. Der Krammarkt zeigte außer den gewöhnlichen Erscheinungen auf kleinen Märkten auch eine russische Schaafel. Die heuchle Witterung beeinträchtigte das Geschäft der Marktleute gegen Abend so, daß dieselben hier selten am Hauptmarkttag so schlechte Einnahmen wie die gestrige zu verzeichnen gehabt haben. Dagegen hatten die Bergnütungslokale wie gewöhnlich desto reichlicheren Zutpruch.

Wandsbek, 21. September. Am 1. Oktober d. J. werden die Rekruten für das hannoversche Fußarenregiment Nr. 15, sowie die sämtlichen Oekonomie-Handwerker zur Einstellung gelangen. Die Rekruten für die beiden Großherzoglich Mecklenburgischen Dragoner-Regimenter Nr. 17 und 18 sollten ursprünglich auch am 1. Oktober eingestellt werden; da jedoch die genannten Regimenter erst am 6. bezw. 7. Oktober vom Kaiser-Manöver des 4. Armeekorps in die Garnisonen zurückkehren, so ist der Einstellungstermin auf den 12. Oktober festgesetzt worden. Sämtliche übrigen Rekruten gelangen im Bereiche des IX. Armeekorps erst im Monat November zur Einstellung.

Steinbek, 21. September. Ein beklagenswerther Unglücksfall ereignete sich gestern Vormittag hier selbst. Der hier seit mehreren Jahren wohnhafte etwa 60jährige Arbeiter Bruns fuhr mit einem mit Brettern beladenen Wagen die steil absteigende Chaussee hinab, als die Leinwand und der Wagen ins Rollen kam. Bruns beugte sich vorwärts, um die Leine zu erfassen, verlor aber dabei das Gleichgewicht und fiel so unglücklich vom Wagen, daß die Räder ihm über die Brust gingen und er nach wenigen Minuten verstarb. Auch ein Knabe, ein Kind des Sohnes des Verunglückten, der sich mit auf dem Wagen befand, fiel herab; ihm wurden die Beine überfahren.

Reinbek, 21. September. In der Nacht von Freitag auf Sonnabend verübten vier hier in Arbeit stehende Malergesellen groben Unfug. In dem Garten des Sophienbades zertrümmerten sie eine wertvolle Steinvasse und eine Laterne. Von da begaben sich die Frevler nach dem Bahnhof und legten von da aus ihr Zerstörungsgewerk in dem Orte und den angrenzenden Gärten fort. Leinwandzettel wurden zerschritten, Blumen aus den Gärten herausgerissen und auf die Straßengeworfen, Schilder abgehakt, Laternen abgeschraubt, Bänke zertrümmert, kurz, Alles was ihnen in den

Niemand in seine Karten blicken ließ, antwortete ausweichend und wies darauf hin, daß bis zur nächsten Schwurgerichtsperiode, wo der Prozeß Schönach zur Verhandlung kommen sollte, noch vollauf Zeit sei. Inzwischen ließ er sich keine Nummer des Generalanzeigers entgegen, denn sobald die bekannte Chiffre wieder darin erscheinen werde, wollte er einen entscheidenden Schritt thun. Es war in der Geheimkorrespondenz eine auffallend lange Pause eingetreten und bereits begann dieselbe dem Advokaten peinlich zu werden, als endlich, kaum acht Tage nach Siglindes Abreise, das ersuchte Stichwort „Knighi“ wieder vor Volkmar's suchendem Auge auftauchte. Der geheimnißvolle Avis, der sich an diese Lösung schloß, lautete diesmal folgendermaßen:

„Bin wieder zurück. Alles gut. — 2 Uhr, Kleist-Breitstraße.“ Also eine Abwesenheit war die Ursache der langen Pause gewesen; da zu vermuthen stand, daß die Parole „Knighi“ beiden Interessenten als gegenseitiges Erkennungszeichen diente, so blieb die Frage offen, wer der abwesend gewesene Theil war, ob Anna oder ihr Galan. Doch dies war für den Augenblick von untergeordneter Bedeutung. Volkmar fandte einen seiner Schreiber in Siglindes Wohnung und ließ deren Dienerin, Martha, die ihre Herrin nicht auf die Reise begleitet hatte, zu sich entbieten.

Das Mädchen kam gleichzeitig mit dem zurückkehrenden Voten. Sie wußte, daß

Weg kam, wurde demolirt. Am Sonnabend wurden die vier sauberen Burtschen verhaftet.

Vom Nordostsee-Kanal. Mit der fortschreitenden Aushebung des Vettes für den Nordostsee-Kanal stellt es sich immer mehr heraus, daß den anliegenden Besitzern dadurch großer Schaden erwächst, daß ihnen in Folge der Senkung des Wasserpiegels und der starken Austrocknung des Bodens das Trinkwasser verloren geht. Auf die Vorstellungen bei der Kanal-Kommission hat dieselbe in der letzten Zeit wiederholt zu erkennen gegeben, daß sie sich nicht für verpflichtet halte, die betreffenden Besitzer für den Verlust des Wassers schadlos zu halten. Sie begründet ihre ablehnende Haltung mit der Berufung auf das Enteignungsgegesetz vom 11. Juni 1874, welches bestimmt, daß die Entschädigung gewährt wird für die Entziehung und Beschränkung von Grundeigentum und für die Entziehung und Beschränkung der Rechte am Grundeigentum. Hieraus folgert die Kanal-Kommission, daß nur denjenigen Besitzern eine Entschädigung zustehe, welche entweder Grundeigentum für den Bau des Nordostsee-Kanals abgetreten haben oder in ihren dinglichen Rechten durch die Ausführung des Baues beschränkt werden. Die Geschädigten haben sich bislang ohne Erfolg an die Verwaltungsbehörden gewandt und sind von der Regierung in Schleswig auf den Rechtsweg verwiesen worden. Dieselben wollen nun zunächst die Angelegenheit im Abgeordnetenhaus resp. im Reichstage zur Sprache bringen und hoffen, daß die Kanal-Kommission angewiesen werden wird, in allen Fällen, in denen der Nachweis eines durch den Bau erlittenen direkten Schadens geführt werden kann, eine Entschädigung zu gewähren, umso mehr, als nach den Ausführungen des Staatssekretärs von Bötticher im Reichstage Privatinteressen durch den Bau des Nordostsee-Kanals nicht verletzt werden dürfen.

Kleine Mittheilungen.

In Hochdonn soll ein Kanalarbeiter die Schienen verlegt und dadurch die Entgleisung eines Sandzuges veranlaßt haben. Maschinenführer und Heizer retteten sich durch Herabspringen, mehrere Wagen wurden beschädigt. Der Thäter wurde verhaftet.

In Schleswig-Polstein bestanden am 1. April d. J. 3169 Galtwirthschaften, 4431 Schänkwirthschaften und 1467 Kleinhandlungen mit geistigen Getränken. Die Galtwirthschaften und Kleinhandlungen haben sich um 18 und 17 vermehrt, die Schänkwirthschaften um 15 vermindert.

Bei Groß-Oversum wagten sich zwei Handwerksburtschen während der Ebbe soweit in die Watten hinaus, daß sie von der Fluth überrascht wurden. Der Eine konnte sich durch Schwimmen retten, der Andere ertrank.

Bei einem Scheidenschießen in Hönrup stellte ein Meierkist sein geladenes Gewehr mit der Mündung auf den Fuß; durch ein Versehen ging der Schuß los, und die Kugel drang in den Fuß.

Hadersleben kann im nächsten Jahre sein 600jähriges Jubiläum als Stadt feiern, da es im Jahre 1292 die Stadtgerichtsname erhielt. Die Finanzlage der Stadt ist eine recht günstige, sie hat freilich 600000 Mk. Schulden, denen aber ebenso große Aktiven gegenüberstehen. Der Haushaltsplan des laufenden Jahres balancirt mit 245 786 Mk.

Eine seltene Geistesgegenwart zeigte ein Mädchen, das in Meels auf Alsen bedienstet war, indem es aus dem durch Blitzschlag in Flammen gesehten Hause ihres Dienstherrn noch sämtliches Hornvieh hinaustrieb, nachdem es dasselbe im Stalle losgelöst hatte.

Doktor Volkmar die Sache ihres unglücklichen Herrn führte und dachte sich, daß sie irgend eine damit zusammenhängende wichtige Frage beantworten sollte.

„Gewiß erinnern Sie sich noch des fremden Herrn“, redete der Advokat sie an, „welcher an dem Tage, wo Herr Schönach verhaftet wurde, diesen hat sprechen wollen, aber nicht mehr zu Hause antraf.“

Martha bejahte sehr bestimmt. „Glauben Sie, daß Sie ihn sogleich wiedererkennen würden, wenn Sie ihm auf der Straße begegneten?“

„Ei, ganz sicher, Herr Justizrath“, nickte Martha, „sogar unter tausend Anderen. Wenn ich mit jemand nur ein einziges Mal gesprochen habe, weiß ich so genau, wie er aussieht, daß ich ihn malen könnte.“

„Um so besser“, bemerkte der Advokat. „Nun geben Sie Acht, was ich Ihnen sagen werde. An der Ecke der Kleist- und Breitstraße befindet sich eine Haltestelle der Pferdeisenbahn. Dorthin begeben Sie sich heute Nachmittag Punkt 2 Uhr, aber keine Minute später. Um diese Zeit werden sich an dieser Ecke ein Herr und eine Dame treffen und wahrscheinlich den nächsten Pferdebahnwagen besteigen. Ueberzeugen Sie sich genau, ob der Herr jener Fremde ist, der...“

„An jenem Unglückstage zu Herrn Schönach wollte“, ergänzte das Mädchen verständnißvoll.

„Ganz recht. Damit Sie Ihrer Sache auch sicher sind und Zeit haben, sich den

Von der Wittve des verstorbenen Gastwirths und Landmannes Behrmann in Garlesheide ist der Besitz für 42000 Mk. an einen Herrn Sottorf aus Eidelstedt verkauft worden. Die Konzeption zum Wirthschaftsbetrieb ist dem neuen Besitzer vom Kreis-Ausschuß erteilt worden.

Der Pferdebieb Bild wurde von der Kieler Strafkammer zu vier Jahren Zuchthaus verurtheilt. Kurz vorher hatte er noch, trotzdem er gefesselt war, einen Ausbruch aus dem Gefängniß versucht, auch bereits eine Wand durchbrochen und war auf den Korridor gelangt, wo er aber sein Vorhaben aufgeben mußte, da er das Weiterkommen zu schwierig fand.

Der Dorkellner des Bahnhofs-Hotels in Schleswig hat sich auf einer Bank im Garten erschossen. In einem hinterlassenen Schreiben giebt er an, daß er sich durch seine am 15. Oktober bevorstehende Entlassung getränkt fühle.

In eine recht unliebsame Lage gerieth in Bargteheide ein Schornsteinfeger-Geselle, welcher damit beschäftigt war, einen Schornstein in einem Wohnhause dorthin zu reinigen und dabei das Unglück hatte, in Folge der Enge des Schornsteins sich in demselben festzuklemmen, so daß er sich nicht zu rühren vermochte. Nachdem man durch sein Rufen nach Hülfe die Gefahr, in der er sich befand, erkannt hatte, schickte man scheinlich zu einigen Maurern, welche dann auch nach einer Weile erschienen und den Unglücklichen befreiten, indem sie an der betreffenden Stelle die Wand des Schornsteins durchbrachen und den Bedauernswerthen, der etwa 2 1/2 Stunden in jener entsetzlichen Lage hatte zubringen müssen und schon das Bewußtsein verloren hatte, herauszogen.

Hamburg.

Die Verlegung der Gesellenherberge der Schlichter von der Großen Drehbahn nach dem neuen Zinnungsgebäude Ecke der Feldstraße und des Mühlwegs in St. Pauli machte am Sonntag viel Aufsehen. Tausende von Zuschauern hatten schon stundenlang vor dem Eintreffen des Zuges die betreffenden Straßen zu beiden Seiten dicht besetzt. Die in den zu passirenden Straßen wohnenden Schlichtermeister hatten die Gebäude besetzt und geslaggt. Präzise 3 Uhr setzte sich der Festzug in folgender Reihenfolge vom Küsterhause in Bewegung: 1. Herold in altdänischem Kostüm; 2. Drei berittene Fanfarenträger in mittelalterlicher Tracht; 3. Musikkorps, beritten; 4. Etwa 100 Mitglieder der Hamburger und Altonaer Zinnung zu Pferde mit 5 Fahnen und einer Standard des Hanftischen Korps von 1813/14; 5. Die Vorstände und Mitglieder der Hamburger, Altonaer, Harburger und Wandsbeker Zinnung in 52 befänzten Wagen. Diesen schlossen sich dann die Gesellen in einer Zahl von über 600 mit etwa 10 Fahnen an, darunter Deputationen aus Altona, Harburg, Wandsbek, Lübeck und Kiel. Den Schluß bildeten die augenblicklich hier auf der Wanderschaft eingetroffenen Gesellen. Um 5 1/4 Uhr langte der Zug bei dem hübsch geschmückten neuen Zinnungshause an. Nachdem es mit Hülfe der Polizei dem Zuge gelungen war, in dem kolossalen Menschengedrange eine einigermaßen geordnete Aufstellung zu nehmen, betrug der Altmeister Herr Wolff die Rednerbühne zu einer Ansprache, die mit einem Hoch auf das Schlichterhandwerk schloß. Die Gesellen brachten dann noch ein Hoch auf den Altmeister aus. Die neue Herbergsmutter überreichte dem Redner einen Lorbeerkranz. Nach einer Erfrischungspause ward der Marsch durch die Marktstraße nach Sagebiel's Etablissement fortgesetzt, wo die Ein-

weihung einer neuen Fahne stattfand und ein Ball den Schluß der Feier bildete.

Lübeck.

P. A. In Anerkennung der hohen weit über die Grenzen Lübecks hinausreichenden volkswirtschaftlichen Bedeutung der bienenwirthschaftlichen Anstellung, welche nach allen Anzeichen, vornehmlich nach den von Tag zu Tag sich mehrenden Anmeldungen ungemein reichhaltig und interessant zu werden verspricht, hat das kgl. preussische Ministerium dem Hauptkomitee zehn bronzene und fünf silberne Medaillen überwiesen. — Am Donnerstag Abend fand im Deutschen Kaiser eine Hauptversammlung des Komitees statt, in welcher eine reichhaltige Tagesordnung ihre Erledigung fand.

Deutsches Reich.

Nach der Rückkehr von den Manövern in Thüringen ist der Kaiser alsbald nach Stettin gereist. Auf der Werft des „Vulkan“ fand der Stapellauf eines Panzerkreuzers statt, das vom Kaiser den Namen „Brandenburg“ erhielt. Am Dienstag Morgen reiste der Kaiser über Königsberg nach Trakehnen weiter.

Durch eine Verfügung des Unterstaatssekretärs Köller wird der Paßwang für die große Menge der Reisenden aufgehoben und bleibt nur bestehen für die fremden Militärpersonen und die Emigranten. Die Regierung hält gegenwärtig die mit dem Paßwang verbundene Absicht in nachhaltiger Weise erreicht und glaubt durch die Handhabung der Fremdenkontrolle auszukommen.

Die Vorarbeiten zur Durchführung der Landgemeindeordnung werden eifrig betrieben. In der nächsten Zeit werden, der „Allg. Reichs-Korrespondenz“ zufolge, in den einzelnen Provinzen unter dem Vorsitze des Oberpräsidenten, die Regierungspräsidenten und ein Theil der Landräthe zu Beratungen über die Durchführung erforderlichen Maßnahmen zusammentreten.

Die Reste der Zeelewskischen Expedition sind, wie eine Depesche des Gouverneurs von Deutsch-Ostafrika besagt, wieder in Dar-es-Salaam, dem Ausgangspunkte der Expedition, eingetroffen. In lafonischer Weise meldet Herr von Soden ferner, der Tod der Lieutenant's Schmidt und Tiedemann sei durch Augenzeugen festgestellt worden, der Tod der Uebrigen sei zweifellos; endlich versichert Herr von Soden noch, daß „Alles ruhig“ sei. Letztere Versicherung stimmt indessen mit anderen Berichten aus unserer ostafrikanischen Kolonien durchaus nicht überein, dieselben besagen vielmehr, daß an der Küste der Kolonie, wie in ihrem nördlichen Hinterlande neue Unruhen ausgebrochen seien und stellen überhaupt die Lage in Deutsch-Ostafrika als ziemlich bedenklich hin.

Die „Post“ theilt aus einem eigenhändigen Briefe Emin Paschas mit, dieser sei Mitte Mai am Südpol des Albert Edward-Sees angekommen. Das an eine Verwandte gerichtete Schreiben enthalte nur wenige Zeilen, darin die Mittheilung, daß es ihm nicht schlecht gehe, seine Leute befänden sich ebenfalls in guter Verfassung. Emin schreibt sodann, daß es jetzt mit den Verbindungen vorbei sei. Danach dürften in den nächsten Monaten keine Nachrichten von Emin Pascha eintreffen.

Ausland.

Oesterreich-Ungarn.

Kaiser Franz Josef hat folgenden Armeebefehl erlassen: „Indem ich alljährlich größeren Waffen-

Herrn ordentlich anzusehen, steigen Sie ebenfalls in den Wagen und fahren so weit mit, als Sie es für nöthig halten, um sich gründlich zu überzeugen.“

„Und die Dame, die mit dem Herrn zusammentreffen wird?“ frug Martha, „ist sie groß oder klein?“

„Die Dame“, antwortete Volkmar, „ist in Ihrer Größe, schlank gewachsen, ohne mager zu sein, nicht mehr ganz jung, aber immerhin hübsch. Ihr Gesicht ist, was man piquant nennt.“

„Ich verstehe.“

„Sie hat große, feurige, schwarze Augen und eben so dunkles Haar, welches sie auf der Stirne genau so trägt, wie Sie das Ihrige. Beobachten Sie das Paar während der Fahrt, lassen Sie sich aber ja nichts davon merken und zeigen Sie namentlich dem Herrn Ihr Gesicht so wenig wie möglich, denn es wäre fatal, wenn er Sie wieder-erkennt. Also vorsichtig! hören Sie?“

„Seien der Herr Justizrath nur ganz unbesorgt. Wir sind nicht aus Dummsdorf!“ entgegnete das Mädchen mit der Redlichkeit, welche das Bewußtsein einer wichtigen Mission verleiht, und dabei schien, nach ihrem neckischen Mienenspiele zu schließen, plötzlich ein schlauer Einfall in ihr aufzublitz zu sein.“

„Es versteht sich von selbst, daß Sie mit Niemand über die Sache sprechen, sondern das strengste Geheimniß bewahren,“ fügte der Advokat mit einem so durch-

bohrendem Blicke auf das Mädchen hinzu, daß dasselbe unwillkürlich einen Schritt zurücktrat und die Hand aufs Herz legte. „Sobald Sie Ihren Auftrag ausgeführt haben, kommen Sie wieder zu mir, um mir darüber zu berichten.“

Nachdem Martha, ganz von der hohen Bedeutung ihrer Mission erfüllt, sich mit einem tiefen Knix empfohlen hatte, gab Volkmar seinen Schreibern Auftrag, ihm das Mädchen, sobald es sich wieder einfänden werde, sogleich zu melden.

Um die Nachmittagsstunde, wo er Martha jeden Augenblick von ihrem Untertnehmen zurückzuerwarten durfte, begann sich Volkmar's eine pridelnde Unruhe zu bemächtigen. Von den Lippen eines einfachen Dienstboten sollte er nun hören, ob jene Kombinationen richtig waren, ob jener schattenhafte Doppelpänger, nämlich der „Engländer“ Anna's und der fremde Besucher Schönachs, hinter welchem sich nach Harnisch's Ueberzeugung Imhoff verbarg, sich wirklich als ein- und dieselbe Person ausweisen würde, und ob er sich nicht überhaupt durch ein Spiel des Zufalls hatte täuschen lassen, indem er das englische Wort im Generalanzeiger für Anna Ritters anglisterten Namen hielt und dem Umstande, daß deren zweimalige Abwesenheit sich mit der Stunde des Stellbucheins deckte, allzu großes Gewicht beigelegt hatte. Seine Unruhe nahm derart überhand, daß er keine Aufmerksamkeit mehr für seine Arbeit hatte,

übungen
mehr an
reit fort
sammen
geschloßen
angelegt
Betrieblig
den den
Kriegsmitt
Zügelteit
Kamerads
der Gemei
Jahrbunde
eine hinger
der Wehr
Gefahr ge
und meine
Leistungen
mächtiger
aus.“
Am 1
Koffen, da
gezogen i
Italiens k
anderen g
bebeutsam
Betheiligt
die Feier
den patri
die Festli
die Itali
ihren Eing
Bürgermei
beris, in
drückt, da
Tradition
worden se
muthes all
gefallen si
daß Itali
bereit sein
werde die
entgegenst
Berammlu
stamm's
König.
Zu der
in Bawier
wird aus
in einer
zu suchen
das Bekre
auf einem
der Nagel
Broses vo
halb der
reiche Ar
Legit-Fab
frieden u
Das Volk
großem M
die Wäcker
handelnbe
Preisgerat
natürlich
welche the
im Gesell
halb Milli
Waffe geg
fassung u
wieder her
Wünsche d
schleunigh
Wie d
wird, erg
sondern
durchs B
zu treten
Da sa
vorfahren
Bock bef
Jauern f
rasch und
seinem W
schwunden
kennen ga
bar kam
und woll
nach ihr
sprechen.
Er g
er die T
er Siglit
sie sah,
sie in da
drückte f
„Sie
zurück?
frug Wol
gesloßen?“
„Sie
Siglindes
„Ber
gelehrt e
das gesch
„Dre
London,“

wieder mitnehmen? . . . Ach, da lasse ich sie Ihnen lieber umsonst. Und er öffnete den Käfig, schüttelte denselben aus und ließ die 152 Mäuse ins Haus laufen. Ueber den Bauern laßt man nicht in Belgien.

Südholfsteinischer Gewerbeverband freiwilliger Feuerwehren.

(Fortsetzung). Ueber die Lage des Körpers während des Herablassens ist Folgendes bemerkenswert: Das senkrechte Herabgleiten an nicht überbauten Häusern hat den Vortheil, daß der Steiger nicht leicht mit den Füßen in Fenster- und andere Oeffnungen geräth; wogegen dieses System aber die großen Nachtheile hat, daß das Aufstoßen des Herabgleitenden auf jeden Vorsprung an dem Hause sich recht unangenehm fühlbar macht und daß offenstehende Fensterflügel, Firmenschilder, Fensterbänke oder sonst angebrachte hakenartige Unebenheiten an der Wandfläche den Steiger auf halbem Wege aufhalten oder gar aufstiepen können.

Wo die Rettung von einem weit überstehenden Dach oder aus den oberen Oeffnungen eines übergebauten Giebels statifinden soll, ist allerdings ein freies senkrecht Herablassen am Platz und daher zu üben, zu welchem Zweck die Rückseite einer ausgezogenen mechanischen Leiter vortheilhaft zu verwenden ist. Das Herablassen in schräger bis wagerechter Lage hat zwar den Nachtheil, daß, wie vorhin schon gesagt, die den Oberkörper von der Wand abstützenden Füße beim Abstreifen oder Abgleiten in die Fensteröffnungen u. gerathen können, woraus aber wohl schwerlich ernste Hindernisse oder gar Gefahren entstehen können. Der von einer Seite geltend gemachte Umstand, daß der Körper in wagerechter Lage herabfallenden Gegenständen ein größeres Ziel biete, kann auch kaum als Grund für die Anwendung eines andern Systems angeführt werden.

Dagegen bietet das System des Herablassens in wagerechter Lage große Vortheile. Der Körper ist gegen ein Aufschlagen auf die Mauer so viel wie möglich geschützt, das Seil liegt von der Befestigung durch den Karabinerhaken bis zur Hand des Steigers vollständig frei vor den Blicken des Steigers und wird in seiner ganzen Länge von dem Hause ferngehalten, wodurch ein ständiges Verwickeln um hervorstehende Hindernisse möglichst ausgeschlossen wird.

Bei Fensteröffnungen kann der Steiger die Fensterkreuze als Stützpunkt für die Füße benutzen oder mit gespreizten Beinen zu beiden Seiten der Oeffnung heruntergleiten; dagegen ist ein Ueber-springen der Oeffnungen an der Mauerfläche, wie ein solches von einem Steiger vorgeführt wurde, nicht zu empfehlen. Wenn diese Uebung wie hier, gut ausgeführt, auch einen hübschen Anblick gewährt und vollständige Vertrautheit mit dem Geräth voraussetzen läßt, so dürfte im Ernstfalle die Distanz des zu überspringenden Raumes schwerlich immer richtig geschätzt werden können, ein Zukunftspringen aber z. B. bei einem Fenster ein Eindringen in dasselbe mit bedeutend größerer Behemung zur Folge haben, als bei einem ruhigen Abstreifen.

(Schluß folgt).

Redaktion, Druck und Verlag von E. Ziefe in Breslau

Unübertroffen in Feinheit u. Milde u. seit elf Jahren bewährt. Holländ. Tabak 10 Pfund lose i. Beutel sco. 8 Mk. nur bei B. Becker in Seesen a. Harz.

lehnten Riste mit Spiegelglas zu schaffen. Möglicherweise schlug die mehrere Zentner schwere Riste um und zermalmte den Knaben, dessen enschlich verstümmelte Leiche man unter der Riste fand. — Der Ziegler Gottfried Biese aus Bernau wurde von der Straf-kammer des Berliner Landgerichts II welcher sich in gewaltthätiger Weise gegen seine 14jährige Stief-tochter vergangen hatte, zu drei Jahren Zuchthaus verurtheilt. Wegen ähnlicher Gewaltthaten war er schon einmal mit drei Jahren Zuchthaus bestraft worden. — Bei der Station Herleshausen bei Eisenach wurde ein Ländler von einem Eisenbahnzuge überfahren und getödtet. Der offenbar Angetrunkene war förmlich in den Zug hineingelaufen. — Am Sonntag brannte das Gut Klein-Bislaw bei Tuschel in Westpreußen nieder. Ein Knecht fand seinen Tod in den Flammen, mehrere andere erlitten schwere Brandwunden, 500 Schafe, 49 Stück Rindvieh, 20 Schweine und 12 Pferde verbrannten.

Petroleumbrand in Batum. Einem aus Batum in St. Petersburg eingegangenen Telegramme zufolge sehen die Petroleum-Reservoirs der Firma Montaschew in Batum in Flammen. Jedes Reservoir enthält etwa drei Millionen Liter. Die ganze Stadt ist durch dunkle, überlichsende Rauchwolken verduftet. Man wirft Gräben aus, um die Häuser gegen das Inbrandsetzen durch das brennende Petroleum zu schützen.

Ein prächtiges Jagdstückchen weiß das „Saarb. Wochenbl.“ zu erzählen. Voll froher Hoffnungen erwarteten zwei passionierte Nimkobs am letzten Sonnabend die Eröffnung der Feldjagd. Punkt fünf Uhr ward ausgerückt, in einer halben Stunde war man auf eigener Jagd, und nun ging es mit frühlichem Jagen in den Morgen hinein. Eine volle Stunde, nichts regt und bewegt sich, der brave „Nero“ schießt nach allen Seiten, doch vergebens. Auf einmal erhebt sich ein starker Westwind; da, o Wunder, da streicht ein einzelnes Huhn auf. Ein wohlgezielter Schuß, — und die Jagd ist mit einem guten Treffer eröffnet. Aber nun das Unerhörte: der Nebemann schießt auf den Kopf, der Wind hatte ihm seine Perücke entführt, und der Kamerad, dieselbe für ein großes Feldhuhn haltend, sie fälschlich hingestreckt. „Nero“ apporrierte, wenn auch zwar mit einem verübten Gesicht, getreulich; die Perücke wurde, diesmal mit einigen Ventilationslöchern versehen, wieder aufgesetzt. Die Freunde sehen sich gegenseitig an, reichen sich die Hand mit dem Versprechen, über die Eröffnung der Jagd tiefes Schmetzen zu beobachten. Jedoch dem „Nero“, der zwar schon an manches Jagdstückchen gewohnt war, ging dies über die Hutschnur, er lief in vollem Lauf in die Rebaktion und verrieth das ganze Geheimniß.

Barbier und Bauer. Vor zwei oder drei Wochen rasirte ein Barbier in Belgien einen Bauer, der nicht gerade sehr geschickte ausah. Der Bauer erzählte dabei, daß auf seinem Gute durchaus kein Mangel an Mäusen sei. „Geben Sie zuviel von diesen Thieren?“ — „Das will ich meinen.“ — „Nun, ich brauche gerade welche; wenn Sie mir sie herbringen wollen, werden ich Ihnen einen Francs per Stück zahlen.“ Der Bauer nahm diese Aufforderung ernst und kam einige Tage später mit einem großen Käfig an. „Ich habe 152,“ sagte er nicht ohne Stolz. Der Barbier, welcher seinen Scherz vergessen hatte, suchte nach einem Mittel, um sich aus der Verlegenheit zu ziehen. „Das macht also 152 Francs“, bemerkte inzwischen der Mäusenfänger. Der Barbier unterbrach ihn gravitätisch: „Es sind doch lauter Männchen?“ Der Bauer, verblüfft: „Darauf habe ich nicht geachtet.“ — „So? dann nehmen Sie sie nur wieder mit fort. Ich dulde keine Weibchen in meinem Hause.“ Jetzt merkte der Bauer endlich, daß man sich über ihn lustig machte. Er sann einen Augenblick nach und antwortete dann: „Die Mäuse

Gefangenen in der Stadt Orsha, daß denselben 12 Rippen gebrochen waren und der Körper an 14 verschiedenen Stellen mit Wunden bedeckt war. Der Gefängnißwärter gestand, daß er auf Befehl des Inspektors Morosow den Gefangenen mit Stöcken und in Lumpen gewickelten Steinen habe züchtigen lassen. Diese Art der Züchtigung sei ganz üblich zur Aufrechterhaltung der Disziplin. Das Gericht verurtheilte sechs Wärter zu schwerer Zuchthausarbeit und den Gefängnißinspektor Morosow zum Verlust aller bürgerlichen Rechte und Deportation nach dem Gouvernement Tobolsk. Letzterer entzog sich der Strafe durch die Flucht nach Amerika.

Griechenland. In ganz Griechenland giebt sich herzliche Theilnahme für die erkrankte, seit 2 1/2 Jahren mit dem Großfürsten von Rußland vermählte älteste Tochter des griechischen Königspaars, Alexandra, kund. Ueber die Krankheit der Großfürstin Paul erfährt man jetzt Näheres. Die hohe Frau erkrankte am 18. September in Kinskoi bei Moskau an einem Anfall von Eclampsie während der letzten Periode ihrer Schwangerschaft, die Aerzte mußten eine Operation vornehmen und die Großfürstin wurde von einem Sohne entbunden. Später erneuerten sich die Anfälle in immer heftigerem Grade und nach den letzten Nachrichten ist der Zustand der Großfürstin ein gefährlicher, sie selbst hoffnungslos.

Mannigfaltiges.

Gerichtszeitung, Verbrechen und Unglücksfälle. Ein Nordverderb wurde in der Nacht zum Freitag auf den Dr. jur. Prager in Berlin von seinem eigenen Schwager, dem Kommiss Schweizer verübt. Zwischen Prager und seiner Frau Schwester ein Ehecheidungsprozeß, doch lebten beide noch getrennt von einander in einer Wohnung. Der Bruder der Frau hatte sich, wie es scheint, auf Anstiften der Schwester, in das Haus geschlichen und feuerte einen Schuß auf den im Bette liegenden Schwager ab, der am Nacken verwundet wurde, aber sich jetzt außer Lebensgefahr befindet. Die Anzeigen deuten darauf, daß die Frau mit im Einverständnis war, der Bruder ist entflohen und bisher noch nicht ergriffen. — Die Strafkammer in Breslau verurtheilte den Redakteur der sozialdemokratischen „Volkswacht“, Wendland, wegen Majestätsbeleidigung, begangen durch einen Artikel über die Sommerreisen des Kaisers, zu einem Jahre Gefängniß. — Vier Militär-gefangene der Festung Dömitz sind Nachts in den Weinkeller des Kommandanten eingebrochen, haben dort eine erhebliche Zahl von Weinscheiben geleert und dann in der Trunkenheit arge Exzesse und schwere Beleidigungen verübt. Dieselben sind jetzt nach Schwerin gebracht, um vor ein Kriegsgericht gestellt zu werden. — Der Inhaber der Firma J. Dann in Berlin hat seinen Leben durch Erhängen ein Ende gemacht. Derselbe befand sich in Zahlungsschwierigkeiten und hat Verbindlichkeiten im Betrage von 400 000 Mark hinterlassen. — Bei den Schießübungen des Garde-Fuß-Artillerie-Regiments explodirte eine Karaffsche, wodurch großes Unglück angedröht wurde. Major von Eckartsberg wurde der Unterkiefer zertrümmert, auch erhielt er einen Schuß in die Brust, Hauptmann Eck erhielt einen Schuß in den Hals, dem Wäschennmacher Schmidt wurde die linke Hand ganz abgerissen und die rechte schwer verletzt. Unteroffizier Preß erhielt zwei Schüsse in Arm und Brust, Gefreiter Roggen-dorf wurde am Kopf und Arm verletzt und dem Kanonier Hambrack der Leib aufgerissen. Außerdem wurden noch 6 Soldaten durch Streifschüsse verletzt. — Im Hausflur der Nachener Spiegel-Manufaktur in Berlin spielte der siebenjährige Sohn des Kaisers Syfekt und machte sich mit einer an der Wand ge-

übungen meines Heeres und der beiden Landwehren antwohne, überzeuge ich mich von der stetig fortschreitenden Kriegsfähigkeit meiner gesamten Wehrkraft. Die diesjährigen eben abgeschlossenen Manöver, zum Theil umfassender angelegt als bislang, ließen mich zu meiner hohen Befriedigung erkennen, daß meine Wehrmacht mit den den Forderungen der Gegenwart entsprechenden Kriegsmitteln geschult, gestählt in zielbewußter Thätigkeit, in all ihren Theilen durch echte Kameradschaft verbunden und von jenem Geiste der Gemeinamkeit erfüllt, welche ihr Erbe von Jahrhundert zu Jahrhundert bietet für eine hingebungsvolle Erfüllung der Aufgaben, die der Wehrmacht im Frieden und in Tagen der Gefahr gestellt sind. Ich spreche meinem Heere und meinen beiden Landwehren für die bethätigten Leistungen aller Führer und aller Theile meinen wärmsten Dank und meine vollste Anerkennung aus.“

Italien. Am letzten Sonntag waren 25 Jahre verflossen, daß die Truppen Emanuels in Rom eingezogen und hiermit die nationale Einigung Italiens besiegelt wurde. In Rom wie in allen anderen größeren Städten Italiens wurde dieser bedeutungsvolle Gedenktag feierlich und unter lebhafter Theilnahme der Bevölkerung begangen. Speziell die Feier in Rom gestaltete sich zu einer erhabenen patriotischen Kundgebung, deren Höhepunkt die Festlichkeit an der Porta Pia, durch welche die Italiener, nachdem Vresche geschossen war, ihren Einzug bewerkstelligt hatten, bildete. Der Bürgermeister verlas ein Telegramm König Humberts, in welchem der Monarch seine Freude ausdrückt, daß die Feier des 20. September eine Tradition für jeden italienischen Patriot geworden sei. Der König gedenkt ferner des Helmenmuthes aller derer, welche für die Einheit Italiens gesellen sind, spricht weiter die Ueberzeugung aus, daß Italien zur Vertheidigung seiner Rechte stets bereit sein werde und hofft schließlich, das Land werde die sich ihm auf wirtschaftlichem Gebiete entgegenstellenden Schwierigkeiten überwinden. Die Versammlung erwiderte die Verlesung des Telegramms mit stürmischen Hochrufen auf den König.

Rußland. Zu den Arbeiter-Unruhen, welche am 13. d. M. in Jawierce (Muskisch-Polen) stattgefunden haben, wird uns mitgetheilt, daß der Anlaß zu denselben in einer Verfügung des Naczelnik (Landraths) zu suchen ist. Während die russische Regierung das Bestreben hat, die Getreide- bzw. Broddpreise auf einem niedrigen Niveau zu erhalten, verfügte der Naczelnik zu Bendzin, daß der Preis des Brodes von 4 auf 5 Kopeken pro Pfund innerhalb der Industrieregion erhöht würde. Die zahlreiche Arbeiterschaft der Gebr. Hinsberg'schen Textil-Fabrik in Jawierce war darüber unzufrieden und wünschte den früheren Broddpreis. Das Volk rottete sich zusammen, und unter großem Tumult drangen die Arbeiterscharen in die Wäckerläden und bei einigen mit Badwaaren beladenen Kaufleuten ein, um bei diesen eine Preisherabsetzung zu erzwingen. Dabei kamen natürlich Mißhandlungen schlimmster Art vor, welche theilweise nicht unbedeutende Verletzungen im Gefolge hatten. In Folge dessen ward alsbald Militär requirirt, welches mit der blanken Waffe gegen die Menge vorging und nach Verhaftung mehrerer Fühler die Ruhe völlig wieder herstellte. Der Naczelnik aber setzte, dem Wunsch des Volkes Folge leistend, die Broddtage schleunigst wieder auf 4 Kopeken herunter. Wie dem Blatt „Nedelja“ aus Kiew berichtet wird, ergab die Untersuchung der Leiche eines

sondern oft aufstand, um einige Schritte durchs Zimmer zu machen oder ans Fenster zu treten und an die Scheiben zu trommeln. Da sah er plötzlich draußen eine Droschke vorfahren; neben dem Kutscher auf dem Boß befand sich ein Reiseforb, aus dem Innen stieg eine Dame, in welcher er, so rasch und schelmhaft auch ihre Gestalt vor seinem Blicke aufgetaucht und wieder verschunden war, dennoch Siglinde zu erkennen glaubte. Die Droschke wartete; offenbar kam Siglinde unmittelbar von der Reise und wollte auf dem Wege vom Bahnhofe nach ihrer Wohnung bei Volkmar vor-sprechen.

Er ging ihr entgegen und kaum hatte er die Thür des Vorzimmers geöffnet, als er Siglinde in bestaubter Reisekleidung vor sich sah. Herzlich von ihm bewillkommnet, trat sie in das Sprechzimmer. In ihren Mienen drückte sich große Niedergeschlagenheit aus.

„Sie kommen, wie es scheint, allein zurück? Ohne das Kind Ihrer Schwester?“ fragte Volkmar. „Ist der Kleinen etwas zuge-schoben?“

„Sie ist spurlos verschwunden!“ war Siglindes überraschende Antwort.

„Verschwunden?!“ wiederholte der Rechts-gelehrte erstaunt und betroffen. „Wann ist das geschehen?“

„Drei Tage vor meiner Ankunft in London,“ antwortete Siglinde.

„Hat Frau Webster, welcher das Kind anvertraut war, auf Sie den Eindruck einer rechtlichen Person gemacht?“ erkundigte sich Volkmar.

„In jeder Hinsicht. Ich fand sie noch ganz unter dem Eindrucke des Schreckens und der Bestürzung.“

„In welchen Beziehungen stand sie zu Ihrer Frau Schwester? War ihr Jenny durch Zuhoff oder durch Ihre Frau Schwester übergeben worden?“

„Frau Webster hatte in der Zeitung annoncirt, daß sie ein Kind in Pflege zu nehmen wünsche. Darauf hin meldete sich meine Schwester und vertraute ihr Jenny an. Bei diesem Besuche befand sie sich in Begleitung Zuhoffs. Als sie dann noch einmal kam, um von ihrem Töchterchen Abschied zu nehmen, befand sie sich allein. Bei dieser Gelegenheit trug sie Frau Webster auf, ihr etwaige briefliche Mittheilungen über das Kind vorläufig postlagernd zu machen.“

„Und auf welche Weise verschwand Jenny?“ forschte der Rechtsgelehrte weiter.

(Fortsetzung folgt).

Mannigfaltiges.

Ein scharfer Torpedoschuß. Ueber das Einlaufen der Manöverflotte und das Abgeben eines scharfen Torpedoschußes berichtet die „Kieler Zeitung“: Das Ziel für den scharfen Torpedoschuß war in der Wiler Bucht unweit der Deviationsboje ausgelegt; die submarine Scheibe war durch drei neben einander über Wasser sichtbare rote Flaggen kenntlich gemacht; die mittlere höhere Flagge bezeichnete das Centrum der Scheibe, auf welche ein Schiff der Manöverflotte den Schuß abgeben sollte. Kurz vor Mittag wurde es draußen lebendig. Voran das Flaggschiff „Nijs“ dampfte in zwei Treffen die Torpedobootsflotille am Leuchtturm vorbei, und eine lange, schwarze Wolke hinter sich zurücklassend, verschwand sie alsbald hinter den Schiffschiffen. Nach einer halben Stunde folgte ein einzelnes Torpedoboot, und hinter diesem zeigte sich schnell die „Grille“, die Flagge des kommandirenden Admirals am Großtopp führend. Noch befand sich die „Grille“ nicht an Ort und Stelle, als auch bereits die „Boden“ am Signalmaß die Flagge des Flotten-ches, Vizeadmiral Deinhard, führend, hinter dem Friedrichsruher Leuchtturm hervorlief, gefolgt von den übrigen sieben Panzern und zwei Nijsos der beiden Geschwader. In ziemlich kurzen Abständen folgten, unter Innehaltung der gegebenen Reihenfolge, in Kiellinie die Schiffe hinter einander. Sobald „Bayern“ als zweites Schiff den Leuchtturm passirte, hieße sie die rote Flagge zu dreiviertel nachhöhe; das Zeichen, daß sie das für die Abgabe des scharfen Schusses bestimmte Schiff war. Doch erst auf der Höhe von Holtenu löste die „Bayern“, die Signalflagge bis zum Topp empor-schießend, sich aus der Kiellinie der Flotte los und schwenkte langsam zur Wiler Bucht hin ab. Während sie zunächst ein Fahrmanöver vornahm, hatten die übrigen Schiffe abgestoppt und lagen nun, auf der tiefblauen Fluth unter ungetrübttem Sonnenschein, ein herrliches, imponirendes Marinebild zeigend, in

einer langen Reihe mit den hochmastigen Schiffschiffen, den Bug langsam nach Westen hin wendend. Inzwischen hatte die „Bayern“ bereits einmal die Scheibe passirt, ohne ihr Geschöß zu entsenden; jetzt nahte sie sich wieder, die rote Flagge ging nieder, der Schuß war abgegeben; gespannt richtete man das Auge auf die Scheibe, aber kein Aufspritzen erfolgte, der Schuß hatte sein Ziel verfehlt. Eine Pause von dreiviertel Stunden entstand, während welcher das Geschöß wieder aufgefischt und von Neuem schußbereit gemacht werden mußte. Bunte Flaggen-signale wurden von der „Grille“ aus gegeben und von den sämtlichen Schiffen des Geschwaders erwidert; die „Bayern“ zog sich in die Mitte der übrigen Schiffe zurück. Da plötzlich setzte sich das letzte Schiff der Flotte, die „Preußen“, in Bewegung, und gleichzeitig stieg an seinem Mast die rote Fahne empor. In schneller Fahrt dampfte der Panzer auf die Scheibe los, die Flagge sank; wieder-um allseitige gespannteste Aufmerksamkeit. Dann nach wenigen Sekunden hob sich, einer Wasserhose ähnlich, die gewaltige, breite Masse des feuchten Clements aus der Fluth empor, ringsum am Rande umsaumt von dem spritzenden, sonnenburchleuchteten schneeweißen Schaum. Der Schuß hatte gesehen, links hatte er die Scheibe getroffen; nur noch zwei von den roten Flaggen waren über Wasser sichtbar, die dritte war verschwunden, vielleicht in Atome zer-flohen. Gleich nach dem Schuß setzte sich die „Grille“ in Bewegung und dampfte in den inneren Hafen; langsam folgte einer der Panzer dem andern; nur die „Bayern“ und „Oldenburg“ blieben draußen vor Anker. Die Explosion im Wasser hatte zahl-reichen Fischen das Leben gefostet, die von den Pinassen der Marine angenommen und als willkommene Beute den Mannschaften ausgehändigt wurden. Das Ab-schießen eines scharfen Torpedoschußes findet seiner Kostspieligkeit wegen — ein geladener kostet 9000 Mk. — nicht oft statt.

Kreisarchiv Stormarn V 6

A 1 2 3 4 5 6 M 8 9 10 11 12 13 14 15 B 17 18 19

Grauskala #13

C M

B.I.G.

Anzeigen.

Steuerveranlagung.

Nach § 1 Nr. 4 des Einkommensteuergesetzes vom 24. Juni d. Jz. (G.-E. S. 175) unterliegen vom 1. April 1892 ab auch Aktiengesellschaften, Kommanditgesellschaften auf Aktien und Berggewerkschaften, welche in Preußen ihren Sitz haben, der Einkommensteuer.

Nach weiterer Bestimmung des erwähnten Gesetzes (§ 24 Abs. 2) sind die vorbezeichneten Gesellschaften und Berggewerkschaften verpflichtet, ihre Geschäftsberichte und Jahresabschlüsse, sowie die darauf bezüglichen Beschlüsse der Generalversammlungen alljährlich nach den näheren Anordnungen des Finanzministers dem Vorsitzenden der Veranlagungskommission einzureichen.

Auf Grund dieser Vorschrift bestimme ich zum Zweck der Einkommensteuerveranlagung für das Jahr 1892/93 hiermit Folgendes:

1) Aktiengesellschaften und Kommanditgesellschaften auf Aktien, welche in Preußen domicilirt sind, haben die Geschäftsberichte und Jahresabschlüsse der beiden letzten Geschäftsjahre sowie die darauf bezüglichen Beschlüsse der Generalversammlungen in der Zeit vom 1. bis 15. Oktober d. Jz. bei dem Vorsitzenden derjenigen Veranlagungskommission, in deren Bezirk sie ihren Sitz haben, einzureichen.

Auch wollen dieselben hierbei anzeigen, ob und eventuell wo sie innerhalb Preußens Grundbesitz haben oder stehende Gewerbebetriebe (Fabrikations-, Ein- oder Verkaufshäuten, selbständige Agenturen u. s. w.) unterhalten.

2) Aktiengesellschaften und Kommanditgesellschaften auf Aktien, welche außerhalb Preußens domicilirt sind, jedoch in Preußen Grundbesitz haben oder ein stehendes Gewerbe betreiben, haben die zu 1. bezeichneten Unterlagen während des daselbst angegebenen Zeitraums bei dem Vorsitzenden derjenigen Veranlagungskommission einzureichen, in deren Bezirk sich der Grundbesitz bzw. die gewerbliche Niederlassung befindet.

Ferner wollen diese Gesellschaften unter Namhaftmachung eines in Preußen wohnhaften Vertreters hierbei anzeigen, ob und eventuell wo sie in Preußen anderweit Grundbesitz haben oder ein stehendes Gewerbe betreiben.

Falls der Grundbesitz bzw. der Gewerbebetrieb sich über mehrere Veranlagungsbezirke erstreckt, so ist die Einreichung der Geschäftsberichte u. s. w. in demjenigen Veranlagungsbezirk zu bewirken, in welchem der gedachte Vertreter seinen Wohnsitz hat.

3) Die Berggewerkschaften haben die Geschäftsberichte und Jahresabschlüsse (Verwaltungsrechnungen) der beiden letzten Geschäftsjahre sowie die darauf bezüglichen Beschlüsse der Gewerkschaftsammlungen bis zum 1. Oktober d. Jz. bei derjenigen Regierung einzureichen, in deren Bezirk sie ihren Sitz haben.

Gleichzeitig wollen dieselben in Gemäßheit des § 16 des Einkommensteuergesetzes unter Vorbringung der bezüglichen Nachweise sich darüber äußern, ob bei ihrer Veranlagung von den festgestellten Nebenbeträgen 3 1/2 Prozent des aus dem Erwerbsspreize und den Kosten der Anlage und Einrichtung bzw. Erweiterung des Bergwerks sich zusammenfassenden Grundkapitals oder des zwanzigfachen Betrages der im Durchschnitt der letzten vier Jahre vertheilten Ausbeute in Abzug gebracht werden sollen.

Berlin, den 12. August 1891. Der Finanzminister. gez.: Miquel.

Grundstück-Verkauf.

Am Freitag, 25. September d. J., Nachmittags 3 Uhr, soll das, dem verstorbenen Herrn Osterhoff in Schmalenbeck gehörige gewesene Grundstück, Garten und Acker, groß ca. 1 Hektar 76 Ar 45 Cm., mit den darauf stehenden Gebäuden, massives Wohnhaus, Scheune und Stall, öffentlich meistbietend, unter den im Termin zu verlesenden Bedingungen, an Ort und Stelle verkauft werden. Groß-Hansdorf, 7. September 1891. F. Biehl.

Grösste Verbreitung aller deutschen Zeitungen!!

Das täglich 2mal in einer Abend- und Morgen-Ausgabe erscheinende

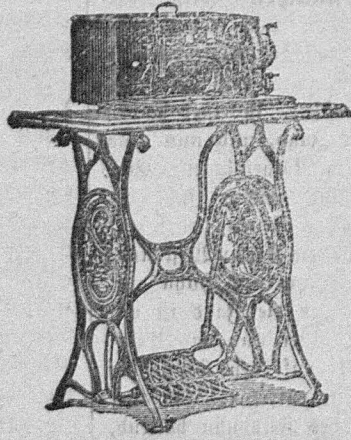
Berliner Tageblatt und Handels-Zeitung

mit Effecten-Verlosungsliste nebst seinen werthvollen Separat-Beilagen: Illustr. Beiblatt „All“, beller. Sonntagsblatt, „Deutsche Kefehalle“, feuilletonist. Beiblatt „Der Zeitgeist“, „Mittheilungen über Landwirtschaft, Gartenbau und Hauswirtschaft“

loftet bei allen Postämtern des deutschen Reichs nur 5 M. 25 Pf. vierteljährlich. Für das nächste Quartal hat das „Berliner Tageblatt“ zum alleinigen Abdruck ein

neues Werk von A. Wilbrandt

unter dem Titel „Hermann Ifinger“ erworben. — In diesem Roman schildert der berühmte Autor, selbst ein Künstler, das Leben und Streben, das Aeches-Glück und Leid einer Gruppe von Malern und Bildnern, aus deren Mitte jener Wiener Malerpoet hervortritt, dessen Meisterhand die Welt und ihre Gestalten in wunderbar leuchtenden Farben zu zeigen wußte.



Mein Lager

Nähmaschinen

erlaube ich mir hierdurch in empfehlende Erinnerung zu bringen.

P. Taddiken. Ahrensburg.

Abonnements-Einladung

Berliner Gerichts-Zeitung

4. Vierteljahr 1891.

40. Jahrgang.

Man abonniert bei allen Postämtern Deutschlands, Oesterreichs, der Schweiz etc. für 2 Mark 50 Pf. für das Vierteljahr, in Berlin bei allen Zeitungs-Spediteuren für 2 Mark 40 Pf. vierteljährlich, für 80 Pf. monatlich einschließlich des Frangierlohs.

Die Berliner Gerichts-Zeitung, in Berlin wie im ganzen übrigen Deutschland vorzugsweise in den gut situirten Kreisen verbreitet, ist bei ihrer sehr großen Auflage für Inserate, deren Preis mit 40 Pf. für die 4gespaltene Zeile sehr niedrig gestellt ist, von ganz bedeutender Wirksamkeit.

Wer sein Recht nicht kennt, hat den Schaden zu tragen! Wer sich vor solchem Schaden an Ehre und Vermögen bewahren will, abonniere auf die „Berliner Gerichts-Zeitung“, die, von den hervorragenden Berliner Schriftstellern und Juristen redigirt, bei ihrem niedrigen Abonnementspreis, bei ihrem reichhaltigen belehrenden und unterhaltenden Inhalt in keinem deutschen Haushalte fehlen sollte. In volkstümlicher und pittoresker Darstellungsweise berichtet das Blatt über alle interessanten Kriminal- und Zivilprozesse des In- und Auslandes, namentlich der Berliner Gerichtshöfe, unterzieht es die neuen Reichs- und Landesgesetze leicht faßlicher, eingehender Erörterung und erklärt alle beachtenswerthen, neuesten Entscheidungen des Reichsgerichts, Kammergerichts und Obergerichtspräsidenten, deren Kenntniß in den weitesten Kreisen, namentlich allen Fabrikanten, Kaufleuten, Haus- u. Gutsbesitzern etc., selbstverständlich allen Juristen dienlich ist. Diese Ausführlichkeit von jedermann durchaus nöthiger, leichtverständlicher dargelegter Belehrung in Verbindung mit dem reichhaltigen, allen Abonnenten in schwierigen Rechtsfragen kostenfreien Rath ertheilenden Briefkasten, das anerkannt höchst gediegene Feuilleton, welches stets die neuesten, besten Romane, sowie belehrende und humoristische Artikel unserer ersten Schriftsteller enthält, führen der Berliner Gerichts-Zeitung unausgesetzt eine große Anzahl neuer Abonnenten zu, so daß sich dieselbe mit volstem Rechte zu den beliebtesten, verbreitetsten Blättern Deutschlands rechnen darf. — Außer dem vorher Angeführten bringt die Zeitung den Lesern eine Fülle von Unterhaltung durch eine umfassende Chronik der Berliner Tages-Ereignisse, vermischte Nachrichten von nah und fern, unparteiische Kritiken über Berliner Kunst- und Theater-Novitäten, eine ganze eigenartige höchst pittoreske Mundschau aus der Feder eines der beliebtesten Berliner Publizisten, welche die Leser über alle wichtigen politischen Ereignisse orientirt, endlich Reichstags- und Landtags-Berichte etc. etc. Um den neuen Abonnenten einen Beweis von dem gebiegenen unterhaltenden Theil der Berliner Gerichts-Zeitung zu geben, liefern wir jedem derselben von den werthvollen, sehr guten Romanen in Buchform aus unserm Verlage, welche Romane früher in der Berliner Gerichts-Zeitung zum Abdruck gelangten, zwei der folgenden Romane ganz kostenlos:

Die Meineidigen von Schmidt-Weisenfels. König Null von Schmidt-Weisenfels. Der Bäter Schuld von F. Arnefeldt. Russische Rebellen von Wilhelm Grothe.

des belehrenden Inhalts der „Berl. Gerichts-Zg.“, einen Theil von „Im Deutschen Gerichtshof“, gemeinverständliche Belehrung über die Reichs-Justizgesetze, ein Separat-Abdruck von juristischen Leitartikeln aus der „Berliner Gerichts-Zeitung“.

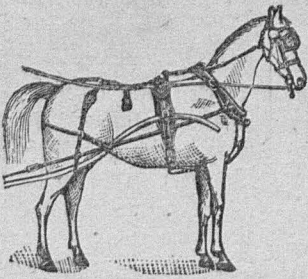
Auch erhalten die neuen Abonnenten den bis Ende September in der Berliner Gerichts-Zeitung zum Abdruck gelangenden Teil der Novelle: „Lady Clara“ von E. v. Debenroth ebenfalls kostenlos nachgeliefert. Wir bitten um sofortige Einsendung der Abonnements-Duittung für das 4. Vierteljahr 1891, um die ausgewählten Romane bzw. einen Roman und einen Theil von „Im Deutschen Gerichtshof“ in Buchform, sowie den Anfang der Novelle „Lady Clara“ alsbald vollständig gratis absenden zu können.

Probenummern der Zeitung werden auf Wunsch gesandt. Die Expedition der Berliner Gerichts-Zeitung, W. Charlotten Str. 27.

Großes Parthien-Lager von August Mosehus, Ahrensburg.

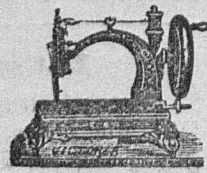
Durch Uebernahme eines größeren Berliner Lagers habe ich in allen Manufakturwaaren große Auswahl, die zu ganz spottbilligen Preisen wieder rasch verkauft werden sollen. Buckskin Knaben-Anzüge in verschiedenen Größen, Stück 3,80 Mk. 2schläfrige Decken, Einlitt, garant. federdicht, Stück 5,50 Mk.

Landwirthschaftliche Lehranstalt, Landwirthschaftliche Winterschule, Hohenwestedt (Holstein). Beginn 13. October. — Prospekte durch Director Conradi.



H. Stamer, Sattler und Sapezier, Ahrensburg, Grosse Strasse, empfiehlt sich zur Anfertigung und Reparatur von Pferde-Geschirren.

Vorbereitung für die Postgehülfsen-Prüfung von Dohrn u. Feddern in Kiel. Glänzende Erfolge. Ausbildung sicher und schnell u. Garantie. Bewährte Fachlehrer. Eigene Pension. Aufnahme jeder Zeit. Schülerz. ca. 50. Dohrn u. Feddern.



Singer-Nähmaschinen mit Verzicht für Mt. 75, unter vollständiger Garantie, Schuhmacher-Maschinen, Handnähmaschinen versch. Systeme, Nähmaschinen-Nadeln für alle Systeme, Maschinenöl und Nähgarne Reparaturen prompt und billig empfiehlt Guido Schmidt. Ahrensburg am Weinberg.

Deutsche und englische Steinkohlen, Braunkohlen, Coaks empfiehlt E. Pahl. Ahrensburg.

Ein Wort an Alle, die Französisch, Englisch, Italienisch, Spanisch, Portugiesisch, Holländisch, Dänisch, Schwedisch, Polnisch oder Russisch wirklich sprechen lernen wollen. Gratis und franco zu beziehen durch die Rosenthal'sche Verlags-Handlung in Leipzig.

Landwirthschaftliche Maschinen aller Art empfiehlt Ahrensburg H. Peemöller.

Die Apotheke in Ahrensburg empfiehlt: Sämmtliche medicinische Weine in vorzüglicher Güte zu mäßigen Preisen: Tofayer Sanitätswein, 4 Sherry, Madeira, Malaga, Franz. Rothweine etc. Cognac, Arrac, Rum, Franz-Branntwein, Pepsin-Wein, China-Wein.

In der Verlagsbuchhandlung von Robert Kug in Stuttgart ist soeben erschienen: Gd. Miller, früher Hauptmann z. D. An die deutsche Bundesarmee! An die deutsche Armee! An das gesamte deutsche Volk! Ein Aufschrei misshandelter Soldaten. 4 Bogen 60 Pf. In jeder Buchhandlung zu haben, oder gegen Einzahlung von 65 Pf. franko von der Verlagsbuchhandlung.

Am Sonntag, d. 27. September: Große Tanzmusik, wozu freundlichst einladet H. Paape. Groß-Hansdorf.

2 Arbeiterwohnungen sind zum 1. November d. J. zu vermieten, mit fester Arbeit im Winter und Sommer für die Mieter, wovon einer als Vorarbeiter eintreten kann. Meldungen nimmt entgegen Ahrensburg. C. König.

Gesucht wird ein Platz als Haushälterin oder Mamsell. Näheres in der Exped. d. Bl.

Ein jugendlicher Knecht wird sofort oder zum 1. November d. J. gesucht von Ahrensburg. Ch. Käster.

Advertisement for Stollwerck's Herz Cacao, featuring an illustration of the product and text describing its quality and availability.

Biehmarkt auf der Sternschanz. Bericht vom 17. bis 21. Sept. 1891. Schweinehandel: gut. An den Markt gebracht waren 2880 Stück. Umverkauf blieben — Stück. Preise für kleine Schweine Markt per 100 Pfd., für große Schweine 53—54 Mark per 100 Pfd., Eauen 40—50 Mark per 100 Pfd. Kälberhandel: gut. An den Markt gebracht waren 130 Stück. Umverkauf blieben — Stück. Preise 50—80 Mk. per 100 Pfd.

Wochen-Bericht. Hamburg, 22. Septbr. Notirung der zur Preisbestimmung gewählten Kommission vereinigter Butter-Kaufleute der Hamburger Börse. Hof- und Meierei-Butter. Wäghentlich frische Lieferungen. Netto-Preise pr. 50 Kilo Netto. 16 Pfd. Tara. 1. Qualitäten Mt. 116—118 2. Qualitäten 112—115 Ferner hiesige Verkaufspreise nach hiesiger Waance. Mt. 95—100 95—100 70—75 80—85 50—70 fehlerhafte Hof-Schleswig. und Hofst. Bauer- Galizische und ähnliche Finnländische Amerikanische

Table with 4 columns: Septbr., Barometer Stand in mm, Thermometer Grad Reaum., Wind. Data for Sept. 22 and 23, 1891.

Kreisarchiv Stormarn V 6

B.I.G.

M

C

Grauskala #13

A 1 2 3 4 5 6 M 8 9 10 11 12 13 14 15 B 17 18 19